 Lesezeit: 5 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

DAS „DA MIHI ANIMAS“ DES HEILIGEN FRANZ VON SALES (3/8)

Zunächst muss erklärt werden, was unter pastoralem Eifer zu verstehen ist: „Eifer bedeutet nicht nur Engagement, Bemühung: Er drückt eine allumfassende Haltung aus, das Bestreben und fast die Qual, jeden Menschen um jeden Preis und mit allen Mitteln zum Heil zu führen, durch eine unermüdliche Suche nach den Letzten und pastoral Verlassenen.

Wenn man von pastoralem Eifer spricht, denkt man oft an Personen, die sich durch eine besondere Aktivität auszeichnen, die sich großzügig für andere einsetzen und von einer Nächstenliebe beseelt sind, dass sie manchmal nicht einmal „Zeit zum Essen“ haben. Franz war eine dieser Persönlichkeiten, die sich ganz dem Wohl der Seelen in seiner Diözese und darüber hinaus widmete. Mit seinem Beispiel gibt er uns jedoch eine weitere Botschaft: Sein Lebensmotto *da mihi animas* entspringt aus der Pflege seines inneren Lebens, seiner Gebete, seiner bedingungslosen Hingabe an Gott.
Es sind also diese beiden Seiten seines Eifers, die wir anhand seines Lebens und seiner Schriften hervorheben wollen.

Als Franz zur Welt kam, war gerade das Konzil von Trient zu Ende gegangen, das die Bischöfe auf pastoraler Ebene aufforderte, ihre Diözesen aufmerksamer und intensiver zu betreuen, und zwar in erster Linie durch ihre Präsenz, ihre Nähe zum Volk, durch die Ausbildung des Klerus durch die Gründung von Priesterseminaren, häufige Besuche in den Pfarren, die Ausbildung von Pfarrern, die Verbreitung des Katechismus als Instrument der Evangelisierung nicht nur der Jüngsten…; eine ganze Reihe von Maßnahmen, um Bischöfen und Priestern ihre Identität als Seelsorger bewusst zu machen.

Franz nahm diese Berufung so ernst, dass er, zusammen mit dem heiligen Karl Borromäus, zum Vorbild des **pastoralen Bischofs** wurde, der sich gänzlich seinem Volk widmet, wie er selbst sagte, als er von seiner Bischofsweihe erzählte:
„An jenem Tag nahm Gott mich von mir, um mich für sich zu nehmen und mich so

den Menschen zu geben, ich will damit sagen, dass er mich von dem, was ich für mich war, in das verwandelt hat, was ich für sie sein sollte.“

Franz, der neun Jahre lang Priester und zwanzig Jahre lang Bischof war, lebte im Sinne dieser totalen Hingabe an Gott und seine Brüder und Schwestern. Ende 1593, wenige Tage nach seiner Priesterweihe, hielt er eine berühmte Rede, die wegen ihres Inhalts und der Heftigkeit, mit der sie vorgetragen wurde, als „Plädoyer“ bezeichnet wird.

Im folgenden Jahr bot er sich als „Missionar“ im Chablais an und machte sich mit einem starken Seil bewaffnet auf den Weg:
„Gebet, Almosen und Fasten sind die drei Teile, aus denen das Seil besteht, das der Feind nur schwer zerreißen kann. Mit göttlicher Gnade werden wir versuchen, diesen Feind damit zu binden.“
Er predigt in der St. Hippolyt Kirche, in Thonon, nach dem evangelischen Gottesdienst.

Sein Apostolat im Chablais ist anfangs ein Kontakt zu den Menschen: er lächelt, spricht, grüßt, macht Halt und fragt nach… in der Überzeugung, dass die Mauern des Misstrauens nur durch Beziehungen der Freundschaft und der Sympathie abgebaut werden können. Wenn es ihm gelingt, sich beliebt zu machen, wird alles leichter und einfacher sein.
„Ich bin todmüde“, schreibt er an seinen Bischof, aber er gibt nicht auf.

Er liebt es, jeden Tag den **Rosenkranz** zu beten, auch spät abends, und wenn er befürchtet, vor Müdigkeit einzuschlafen, betet er ihn im Stehen oder im Gehen.
Franz‘ Missionserfahrung im Chablais wurde gegen Ende des Jahres 1601 endgültig unterbrochen, um nach Paris zu gehen, wo er sich um die Probleme der Diözese kümmern musste und neun lange Monate blieb.

Aufgrund seines politischen Engagements und seiner Freundschaft mit vielen Menschen hielt er sich häufig am Hof auf, und dort fand Franz viele Männer und Frauen, die sich dem Herrn zuwenden wollten.
Hier entstand die Idee für einen Text, der die Grundsätze des inneren Lebens in knapper und praktischer Form zusammenfasst und ihre Anwendung allen Gesellschaftsschichten erleichtert. Und so begann der Heilige in diesem Jahr, die ersten Inhalte zusammenzustellen, die später zur Entstehung der Philothea beitragen sollten.

Nach seiner Rückkehr aus Paris erfährt er vom Tod seines geliebten Bischofs. Er bereitet sich auf seine Bischofsweihe mit zwei Wochen der Stille und des Gebets vor.
Er spürt sofort das Gewicht der neuen Aufgabe:
„Es ist unbeschreiblich, wie mich diese große und schwierige Aufgabe belastet und überwältigt.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der Eifer von Franz in den 20 Jahren, die er als Bischof leben wird, vor allem in diesen Bereichen zum Ausdruck kommt:

Er besucht Pfarren und Klöster, um seine Diözese kennen zu lernen: Nach und nach entdeckt er ihre Schwächen und auch schwerwiegenden Mängel, aber auch die Schönheit, die Großzügigkeit und das gute Herz vieler Menschen. Er bleibt lange Zeit von Annecy fern, um die Kirchengemeinden zu besuchen:
„Ich werde in zehn Tagen von hier abreisen und fünf Monate lang im Hochgebirge seelsorgerisch tätig sein, wo man mich mit großer Zuneigung erwartet.“; „Jeden Abend, wenn ich mich zurückziehe, kann ich weder meinen Körper noch meinen Geist mehr bewegen, so müde bin ich an allen Gliedern. Aber jeden Morgen bin ich lebendiger als je zuvor.“
Vor allem aber hört er seinen Priestern zu und ermutigt sie, ihre Berufung treu zu leben.

Das Apostolat der Feder: Franz‘ Gesamtwerk besteht aus 27 mächtigen Bänden… Man fragt sich, wie ein Mensch allein so viel schreiben konnte. Wie viel Anstrengung, wie viel Zeit, die dem Schlaf und der Ruhe gestohlen wurde!
Alle Seiten, die aus seiner Feder stammen, sind das Ergebnis seiner Leidenschaft für die Seelen, seines großen Wunsches, allen, die ihm begegneten, den Herrn zu bringen, wobei er niemanden ausschloss.

Die Gründung des Ordens von der Heimsuchung Mariens
Im Jahr 1610 entstand eine neue Dimension: Drei Frauen (Baronin de Chantal, Jacqueline Favre und Charlotte de Bréchard) begründeten eine neue Form des religiösen Lebens, die ausschließlich aus Gebet und Nächstenliebe bestand. Sie wurden durch das Evangelium-Gemälde der Heimsuchung der Jungfrau Maria bei ihrer Cousine Elisabeth inspiriert.

Der andere Aspekt seines Eifers ist **die Pflege seines geistlichen Lebens**.

Kardinal Carlo Borromeo schrieb in einem Brief an den Klerus:
„Betreibst Du die Seelsorge? Vernachlässige deshalb nicht die Pflege Deiner selbst und gib dich nicht so sehr den anderen hin, bis von Dir selbst nichts mehr übrigbleibt.“

Er kehrte erschöpft und bedürftig nach Hause zurück: „Ich muss meinen armen Geist wieder aufrichten. Ich beabsichtige, mich komplett zu erholen und alle Teile meines Herzens wieder an ihren Platz zu bringen.“
„Als ich von meinem Besuch zurückkehrte und meine Seele genauer betrachtete, hatte ich Mitleid mit ihr: Sie war so entkräftet und erschöpft, dass sie wie der Tod aussah. Kein Wunder! Vier oder fünf Monate lang hatte sie kaum einen Moment zum Atmen gehabt. Ich werde den kommenden Winter über in ihrer Nähe bleiben und versuchen, sie gut zu behandeln.“


I M S

S. Francis de Sales und St. Francisca de Chantal. Buntglasfenster, Kirche St. Maurice de Thorens, Frankreich

In der *Philothea* schrieb er:
„Eine Uhr, egal wie gut sie ist, muss mindestens zweimal am Tag, morgens und abends, aufgezogen werden. Außerdem muss sie mindestens einmal im Jahr vollständig zerlegt werden, um den angesammelten Rost zu entfernen, die verbogenen Teile zu richten und die zu sehr abgenutzten zu ersetzen.

Dasselbe muss derjenige tun, der sich ernsthaft um sein Herz kümmert; er muss es abends und morgens durch die oben erwähnten Übungen in Gott aufladen; er muss auch immer wieder über seinen Zustand nachdenken, ihn ins Lot bringen und verbessern; und schließlich muss er es mindestens einmal im Jahr auseinandernehmen und alle Teile, d. h. alle seine Gefühle und Leidenschaften, sorgfältig prüfen, um alle Fehler, die er darin entdeckt, zu beheben.

Kurz vor der Fastenzeit schreibt er einem Freund diese bedeutungsvolle Nachricht:
„Ich werde diese Fastenzeit dazu nutzen, die Residenzpflicht in meinem Haus zu beachten und meiner Seele ein wenig Erholung gönnen, die von den großen Strapazen, denen sie ausgesetzt war, wie zerrissen ist. Sie ist wie eine kaputte Uhr, die man Stück für Stück auseinandernehmen und, nachdem man sie gut gereinigt und geölt hat, wieder zusammensetzen muss, damit sie wieder die richtige Zeit anzeigt.“

Die Tätigkeit von Franz geht Hand in Hand mit der Pflege seines inneren Lebens; das ist eine großartige Botschaft für uns heute, damit wir nicht zu trockenen und damit nutzlosen Zweigen werden!

Zum Abschluss.
„Ich habe Gott und seiner Kirche mein Leben und meine Seele geopfert: was macht es da schon, wenn ich mich selbst belasten muss, wenn es darum geht, einen Vorteil für die Gesundheit der Seelen zu erwirken?“

(fortsetzung)